

Drogen...

Fortsetzung von Seite 13

vollzugsbediensteten gegenüber dem zuständigen Abteilungsleiter des Justizministeriums bestätigt hatte, daß einige Punkte des Papieres durch Gespräche inzwischen erledigt seien. Es sei nur noch der Wunsch verblieben, daß rechtzeitig Stellen in den Haushalt eingestellt würden. Der BSBD befürwortete grundsätzlich die Maßnahme und sei überzeugt, daß die Anbindung an das Krankenhaus gegenüber anderen Lösungen vorzuziehen sei.

Die medizinische Versorgung im Vollzug hat sich durch die Einrichtung des Vollzugskrankenhauses in Fröndenberg erheblich verbessert, stellt das Justizministerium in einem Bericht über die medizinische Versorgung dar. Probleme in der ambulanten Versorgung durch das Justizkrankenhaus seien nach wie vor noch vorhanden, das Justizministerium gehe aber davon aus, daß diese in Kürze ebenfalls behoben würden. Auch der Vorsitzende Friedrich Schreiber (SPD), zugleich Beiratsvorsitzender beim Justizvollzugskrankenhaus, zeigte sich nach Gesprächen mit dem Leiter überzeugt, daß alle bemüht sind, den noch bestehenden Anlaufschwierigkeiten zu begegnen.

Computerspiele...

Fortsetzung von Seite 13

ämter erfolgreiche Indizierungsanträge bei der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften eingereicht.

Wichtig seien jedoch auch pädagogische und informatorische Maßnahmen gegen Rechtsextremismus und Gewaltverherrlichung; wichtig sei die Sensibilisierung von Lehrern, Erziehern und vor allem auch der jungen Menschen selbst. Schon vorhandene Aktivitäten müßten unterstützt und verstärkt werden; beispielhaft könne hierbei auf die Gründung eines Arbeitskreises Jugendmedienschutz bei der Arbeitsstelle Jugendschutz in Köln und auf den 1985 gegründeten Arbeitskreis der Ruhrgebietsstädte zur Bekämpfung neonazistischer Tendenzen bei Jugendlichen hingewiesen werden.

Der Bericht des Ministers und der Appell zur Unterstützung der bisherigen und künftigen Bemühungen wurde von den Sprechern aller drei Fraktionen nachdrücklich aufgegriffen und bestätigt. Es bestand einhellig die Auffassung, daß sich der Ausschuß im Frühjahr 1989 erneut wegen der Bedeutung mit diesem Thema — unter Hinzuziehung von Experten — beschäftigen müsse.

LANDTAG INTERN

Herausgeber: Der Präsident des Landtags Nordrhein-Westfalen, Karl Josef Denzer
Platz des Landtags 1, 4000 Düsseldorf 1,
Postfach 5007.

Redaktion: Eckhard Hohlwein (Chefredakteur),
Jürgen Knepper (Redakteur), Maria Mester-Grüner (Redakteurin), Telefon: 8842303, 8842304
und 8842545, btx: # 56801*

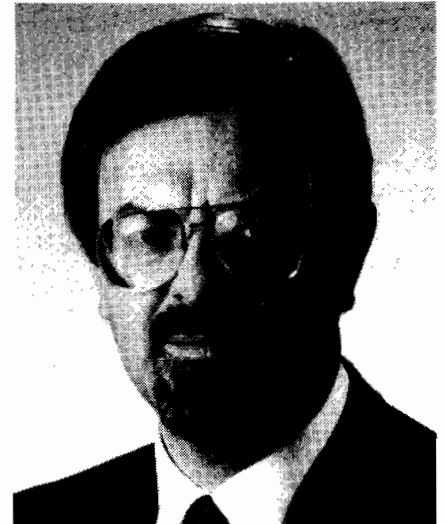
Ständiger Berater des Herausgebers für „Landtag intern“: Friedrich Geraedts, Pressesprecher des Landtags

Redaktionsbeirat: Reinhard Grätz MdL (SPD),
Parlamentarischer Geschäftsführer; Heinz Hardt
MdL (CDU), Parlamentarischer Geschäftsführer;
Ruth Witteler-Koch MdL (F.D.P.), Stellvertretende
Fraktionsvorsitzende; Hans-Peter Thelen (SPD),
Pressereferent; Thomas Kemper (CDU), Presse-
sprecher, und Ulrich Marten (F.D.P.), Presse-
sprecher.

Nachdruck mit Quellenangabe erbeten

Herstellung: Triltsch Druck und Verlag, Düsseldorf
ISSN 0934-9154

Porträt der Woche



Reinhard Grätz (SPD)

Am auffälligsten an Reinhard Grätz ist seine Unauffälligkeit. Doch die spröde, fast schüchterne, gleichwohl selbstsichere Zurückhaltung, die leise, bedächtige Art zu reden, das Grau seiner öffentlichen Auftritte, sein rissiger Charme, der kaum ein Lächeln kennt — all das kann nicht über den ausgeprägtesten Zug des 48jährigen Sozialdemokraten hinwegtäuschen: Er ist ehrgeizig und weiß Macht zu schätzen. Und genießt sie bisweilen.

Grätz, in Schlesien geboren, auf dem platten Land im Niedersächsischen aufgewachsen, Kriegswaise. Die Erfahrungen einer entwurzelten Existenz, die dörfliche Enge, der nicht zu erfüllende Wunsch, nach der Volksschule die Realschule zu besuchen, — und wohl auch das Vorbild der beiden Großväter ließen ihn seine politische Heimat in der SPD finden. Einen Tag vor seinem 17. Geburtstag trat er in die Partei ein.

Da war er beruflich schon fortgeschritten. Grätz lernte Ofensetzer und Fliesenleger, brachte es darin zu Höchstleistungen: Er wurde Bundesbester im Berufswettkampf der Handwerksjugend. Nach Abendkursen und mittlerer Reife Studium an der Ingenieurschule für Keramik. Seit 1964 arbeitete Grätz, inzwischen in Wuppertal heimisch, an einem Forschungsinstitut, zuletzt als Abteilungsleiter.

Seine politische Karriere hinkte hinterher. Eher zufällig wurde er Juso-Chef in Wuppertal und merkte schon bald, als „linker Realist“, daß es „keinen Zweck hat, verbal dauernd mit dem linken Bein aufzustampfen“. Man müsse seine Ideen vielmehr „im Hinterkopf haben und Stück für Stück zu verwirklichen suchen“. Seit 1970 im Landtag, hält er sich an diesen Grundsatz. Die Frustrationen der frühen Parlamentsjahre kompensierte Reinhard Grätz mit einem großen Wurf, dem Weiterbildungsgesetz, als dessen Vater er sich fühlen darf. Inzwischen ist das schon Landesgeschichte.

In Partei und Landtagsfraktion machte Grätz still und beharrlich seinen Weg. Er gehört dem Landesvorstand an, war stellvertretender Fraktionschef und übt derzeit als Parlamentarischer Geschäftsführer ein Schlüsselamt aus. Und längst hat er sich als Rundfunkpolitiker profiliert. Die Stendener Medientage der SPD hat er zu einer wichtigen Einrichtung gemacht. Im Vorsitz des Rundfunkrats des Westdeutschen Rundfunks arbeitet er diskret und wirkungsvoll. Als der Kölner Sender Anfang 1988 wegen der Affäre Höfer ins Gerede gekommen war, sorgte er für den jähen Sturz des Fernsehstars, den seine NS-Vergangenheit eingeholt hatte, vom Tresen des Internationalen Frühschoppens.

Manche, denen der Aufstieg des Reinhard Grätz ein Rätsel ist, sehen die Lösung in der Person des Parteichefs und Ministerpräsidenten. Der fördere seinen Wuppertaler Freund nach Kräften und habe ihm auch das Geschäftsführeramt verschafft. Letzteres mag Grätz nicht bestreiten, alles andere aber nennt er „Legende“. „Fast jede Funktion bekam ich ohne ihn“, sagt Grätz nicht ohne Stolz. Zwar sei das Vertrauensverhältnis „sehr gut“, aber ein „Protegé“ des Regierungschefs sei er beileibe nicht. Vielmehr sei ihm „diese intensive Nähe zu Rau“ eigentlich unangenehm, meint er heute. Hinter einem solchen Selbstbefreiungsschlag mag auch Enttäuschung stecken. Reinhard Grätz wäre gerne Kultusminister geworden, aber Rau entschied sich nicht für ihn, sondern für Hans Schwier.

Freilich: Wie Rau ist auch Reinhard Grätz ein engagierter evangelischer Christ. Aber auch hier betont der 48jährige den Unterschied. Er komme „aus einem ganz anderen Stall“ als Rau und habe eine ganz andere Motivation, nicht jene pietisch-bergische, aus deren Umfeld der Regierungschef stammt. Stets, auch im religiösen Bekenntnis, hat er sich als „Proletarierjunge“ gefühlt. Das „hochmütig Bürgerliche“ ist ihm fremd geblieben.

Über seine politische Zukunft gibt Reinhard Grätz, verheiratet, Vater einer Tochter, nur in groben Zügen Auskunft. Natürlich will er wieder für den Landtag kandidieren. Und wenig spricht dagegen, daß er dies auch wieder in dem Wahlkreis tut, den er 1985 mit 54,9 Prozent direkt gewann. Aber Grätz läßt auch andere Ambitionen durchschimmern. Ihn fasziniert die Medienpolitik in zunehmendem Maße — „nicht nur als Episode“ eines Politikerlebens. Hier hat er als „Nischenriecher“ (Grätz über Grätz) ein Feld entdeckt, das nicht nur Intentionen, sondern auch Intendanten kennt. Bernd Kleffner